VERSCHRÄNKUNG DER ALLITERATION IM ANGELSÄCHSISCHEN.

In der feierlichsten stelle des ags. gedichtes Judith, in dem gebete Judiths welches in dem zehnten gesange vorkommt, ehe sie den Holofernes erschlägt, finde ich ein verhältnis der alliteration auf welches ich bis jetzt noch in keinem anderen ags. gedichte aufmerksam geworden bin; nämlich die beiden durch stabreime verbundenen vershälften enthalten zwei buchstabenreime, aber so dafs nicht jede hälfte ihren eigenen reim hat (wodurch sie auseinander fallen würden), sondern so dafs sich beide hälften in beide reime theilen und diese sich also verschränken. ich setze die stelle her, und gegenüber die reimbuchstaben, um die beobachtung deutlicher hervorzuheben, die wohl eine weitere beachtung verdient.

ic þe, frymða god and frôfre gæst,	—*f*—*g* | —*f*—*g*
bearn alvaldan biddan ville:	*b*—*v*— | *b*—*v*—
miltse þinre me þearfendre,	*m*—*þ*— | *m*—*þ*—
þrinisse þrym!	

Dafs diese feierliche, schwere reimconstruction nicht zufällig, sondern absichtlich ist, sieht man aus der zu ihren gunsten aufserordentlich von der natürlichen abweichenden redeconstruction. denn diese wäre ganz einfach folgende, *frymða god and frôfre gæst, ic bearn þe alvaldan biddan ville: miltse me þearfendre þinre! þrinisse þrym!* gott der ursprünge und tröstender geist, ich, ein kind, dich den allmächtigen bitten will: sei gnädig mir der bedürfenden deiner, o der dreieinigkeit herrlichkeit! *miltse* kann hier nicht als substantiv genommen werden; es ist eine conjunctivische contrahierte form (für *miltsige*) welche für den imperativ *miltsa* steht, wie das ganz ähnlich häufig bei verbis zweiter schwacher conjugation vorkommt.*

H. LEO.

[über die überschlagenden reime im Hildebrandsliede und im Heljand s. Lachmann über das Hildebrandslied s. 14. Hpt.]